"Hilfe bei Katastrophen darf keine Grenzen kennen"

Autor(en): **Aebischer, Pascal**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **4 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-357925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Region Lugano-Campagna und Provinz Varese

«Hilfe bei Katastrophen darf keine Grenzen kennen»

Wenn eine Region oder ein Kanton mit der Bewältigung einer Katastrophe überlastet ist, leisten Nachbarregionen oder -kantone Hilfe. Dies ist ein wesentliches Element des Schweizer Bevölkerungsschutz-Verbundsystems. In einer besonderen Situation befinden sich Grenzregionen. Ein Blick auf die Situation in der Zivilschutzregion Lugano-Campagna.

Für die Zivilschutzregion Lugano-Campagna nahm die Hilfe und Zusammenarbeit über die Staatsgrenze hinweg 1994 ihren Anfang: Die italienische Grenzgemeinde Porto Ceresio erlebte in diesem Jahr eine Hochwasserkatastrophe. Ein Fluss trat über die Ufer, unterbrach Verkehrswege und überschwemmte Garagen und Keller. Das 3000-Seelen-Dorf am Luganersee war von der italienischen Seite her unzugänglich. Der Gemeindepräsident, der als Grenzgänger im Tessin arbeitete, fragte bei den Tessiner Behörden um Hilfe an. «Da die Region Lugano-Campagna an das betroffene Gebiet grenzt, bat man uns um einen Einsatz», erinnert sich Marco Boschetti, ehemaliger Vizepräsident des Delegiertenrates der Zivilschutzorganisation von Lugano-Campagna.

Zwei Hilfseinsätze in Porto Ceresio

Die Rettungskräfte aus der Schweiz unterstützten als Erste vor Ort, zwei, drei Tage später folgten die freiwilligen Helfer der Zivilschutz-Einsatztruppe «Nucleo Mobile di Pronto Intervento» der Provinz Varese und nach einer weiteren Woche kam auch die italienische Armee zu Hilfe. Während die gut ausgerüsteten Schweizer Zivilschützer vor allem Aufräum- und Instandstellungsarbeiten leisteten, nahmen die italienischen Kameraden Daten über die Schäden auf und sorgten für die Verkehrsregelung. «Uns fehlten einfach die Mittel», erklärt Paolo Cazzola, Direktor des Vareser Nucleo Mobile.

Nach dem nachbarschaftlichen Hilfseinsatz erhielten die Tessiner zum Dank und zur Erinnerung einen «Goldenen Schwan» verliehen. Über Jahre blieb es bei diesem einmaligen Kontakt zwischen den Einsatzorganisationen.

2002 aber wiederholte sich das Ereignis nahezu 1:1. Marco Boschetti machte danach an einem Treffen den Vorschlag, dass die beiden Regionen künftig enger zusammenarbeiten könnten, um allfällige weitere Einsätze besser vorbereiten zu können. Der Vorschlag wurde von italienischer Seite sehr positiv aufgenommen. Seither hat es zwar keinen Ernsteinsatz mehr gegeben, dafür aber einen regelmässigen Austausch und eine ganze Reihe gemeinsamer Übungen und gegenseitiger Ausbildungen.

Schweizer Material und Ausbildung

«Wir üben drei- bis viermal pro Jahr gemeinsam», erklärt Fausto Barca, Kommandant der Zivilschutzregion von Lugano-Campagna. «Um gemeinsam im Einsatz stehen zu können, müssen wir die Ausrüstung der italienischen Kollegen kennen – genauso wie sie unser Material kennen müssen.» Mittlerweile besitzt der Vareser Nucleo Mobile sogar Schweizer Zivilschutzmaterial.

Paolo Cazzola betont, dass es aber nicht nur um Material gehe; der Nucleo Mobile profitiere auch in der Führungsausbildung, etwa in der Einsatzplanung oder der Problemlösung. «In Italien haben wir keine einheitliche Ausbildung und keine Ausbildungsdokumentation auf nationaler Ebene.» Es gebe auch kein italienisches Schwarzenburg, kein nationales Ausbildungszentrum. Das habe sich etwa beim Einsatz nach dem Erdbeben in L'Aquila als problematisch erwiesen, als die einzelnen regionalen Einsatzequipen nicht zusammenarbeiten konnten, weil man «unterschiedliche Sprachen» gesprochen habe. «Jede Region sucht für sich Lösungen. Und wir übernehmen jetzt vieles von der Schweiz.»

Eine Win-win-Situation

Dies dürfe aber nicht so klingen, als ob nur die italienische Seite profitiere oder als ob die Schweizer Seite Entwicklungshilfe leiste, betont Fausto Barca. «Wir lernen auch! Wir haben zum Beispiel gelernt, Zelte aufzubauen.» Beeindruckt zeigt er sich vor allem von den Fähigkeiten der Freiwilligenorganisation, eine schlechtere Ausrüstung wettzumachen. Wichtig sei bei all den Treffen, dass man sich kennenlerne, einerseits der Nucleo Mobile der Provinz Varese mit seinen 35 Einsatzkräften, die innert sechs Stunden aufgeboten werden können, und andererseits der Zivilschutz von Lugano-Campagna mit rund 100 Angehörigen, von denen 50 innert drei bis vier Stunden im Einsatz stehen.

Was heute noch fehle, sei eine formelle Basis, eine Konvention. Eine solche müsste vom Kanton Tessin in die Wege geleitet werden, meint Fausto Barca. Die Schweiz und Italien haben 1995 ein Abkommen «über die Zusammenarbeit im Bereich der Risikovorsorge und -vorbeugung und der gegenseitigen Hilfeleistung bei natürlichen oder durch menschliche Tätigkeit verursachten Ka-

tastrophen» abgeschlossen, das 1998 in Kraft getreten ist. Dieses bildet auch für die Zusammenarbeit des Kantons mit seinen italienischen Pendants die Grundlage.

Begrenzte Einsatzmöglichkeiten

Zuständig ist der Kanton allerdings nur für die Zusammenarbeit im Grenzbereich. Das Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz erlaubt dem Zivilschutz nur Einsätze «im grenznahen Ausland». Der Zivilschutz von Lugano-Campagna bedauert, dass Einsätze nur bis etwa 30 Kilometer jenseits der Grenze möglich sind: «Zum einen wollen wir helfen, und Hilfe darf keine Grenzen kennen, zum anderen bringen solche Einsätze Erfahrung, die man später zuhause nutzen kann», erklärt Fausto Barca.

Sein Stellvertreter Claudio Hess doppelt nach: «Die Entfernung ist doch kein Hindernis, wenn man helfen will.» Er war 2002, ebenfalls nach einem Erdbeben in Italien, rund 700 Kilometer entfernt mit einer Gruppe Freiwilliger im Einsatz und führte in einer Kirche Schutzmassnahmen durch. Ein konkreter Einsatz sei immer anders als theoretische Ausbildungen und als Übungen. «Die Erfahrungen aus dem Einsatz von 2002 haben wir in den eigenen Kulturgüterschutz übertragen.» Profitiert habe man davon schon bei einem Museumsumzug und bei der Güterevakuierung in einer Kirche.

Zurzeit konzentriert sich der Zivilschutz Lugano-Campagna aber auf die Zusammenarbeit in der Grenzregion. Für Fausto Barca geht es dabei um mehr als um die Bewältigung von Katastrophen: «Dank Hilfsaktionen rücken Staaten näher. Wir bleiben Schweizer, sie Italiener, aber die Distanzen werden kleiner. Wir sind Freunde geworden.»

Pascal Aebischer
Redaktionsleiter «Bevölkerungsschutz», BABS

Fausto Barca, Kommandant der Zivilschutzregion Lugano-Campagna (rechts), mit seinem Stellvertreter Claudio Hess und einem italienischen Kollegen an einer gemeinsamen Übung.